

Frau Sophie Wiederkehr  
Konsul  
Schweizerische Botschaft  
A t h e n

Athen, den 18. Juni 1974

x) ad: a. 221.90  
a. ~~225.1~~ BSJ/  
a. 225.1 HRK/nf  
a. ~~225.1~~ 225,7

*un'ca perle*  
An die Verwaltungsdirektion  
des Eidg. Politischen Departements

3003	B	1974	11
EPD	28.05.74	11	27-4-79
Ref. x)			

Herr Botschafter,

Ihr Schreiben vom 25.4.1974 ist in meinen Besitz gelangt, und ich habe von Ihren Ausführungen Kenntnis genommen. Es hat mich nicht überrascht, dass Sie es vorzogen, brieflich zu antworten. Es wird Sie nicht erstaunen, wenn ich Ihre Auffassung, eine Veröffentlichung in den Verwaltungsmitteilungen hätte nichts Wesentliches zum bereits Gesagten beigetragen, nicht teile. Die Art der Erledigung meiner Anfrage lässt doch den Schluss zu, dass Sie den ganzen Fragenkomplex der Diskriminierung der Frau auch als ein "heisses Eisen" betrachten, das nach Ihrer und im Gegensatz zu meiner Auffassung besser nicht in einem weiteren Rahmen zur Diskussion gestellt wird. Es ist aber höchste Zeit, dass die Frauen wachgerüttelt werden, und dass allseits realisiert wird, dass das Patriarchentum überholt und einer Partnerschaft Platz machen muss.

*Frau  
Befant viel dankt.*

Ihre Antwort auf Frage 1. lässt unberücksichtigt, dass die früher für den Sekretariatsdienst eingestellten Damen und die für den Kanzleidienst rekrutierten Herren in den meisten Fällen über eine gleichwertige Ausbildung verfügten (Handelsdiplom oder kauf. Lehre plus Praxis), was vom diplomatischen Sektionschef mit Verwaltungsausbildung und jenem mit akademischem Bildungsgang wohl niemand behaupten will. Zahlreiche Sekretärinnen haben aber - und tun es heute noch - ausser der Sekretariatsarbeit Kanzleiobliegenheiten und Uebersetzungsdienste erfüllt oder wurden gar als Sachbearbeiterinnen eingesetzt, ohne dass bei der Beförderungspraxis oder bei der Zuteilung höherer Funktionen darauf vorerst überhaupt und später angemessen Rücksicht genommen worden wäre, obschon meines Wissens zu keiner Zeit weder ein Gesetz noch eine Verordnung einer gerechteren Wertung im Wege gestanden hätte.

Was die gegenwärtigen Verhältnisse betrifft, würde es mich interessieren zu erfahren, auf Grund welcher Erhebungen Sie zum Schluss gelangt sind, dass die Mehrzahl der im Dienst stehenden Sekretärinnen kein Interesse für den Uebertritt in den Kanzleidienst zeigt. Selbst wenn dies zutreffen sollte, was wohl nur für jene der Fall ist, die ihre Anstellung beim EPD beim Eintritt schon als nur vorübergehend betrachten, ist die Anzahl der Uebetritts-

./.

willigen in dem Sinne belanglos, als es nicht darum geht, jenen die kein Interesse haben, den Aufstieg zu erleichtern, sondern jenen die durch ihr längeres Verbleiben im Dienst Anspruch auf Uebertritt in den Kanzleidienszt bzw. auf Zuteilung ihren Fähigkeiten entsprechender Funktionen und auf die Anwendung gleicher Normen wie für die männlichen Kollegen erheben. Im übrigen wird m.W. den zur Prüfung zugelassenen Sekretärinnen nicht einmal gesagt, dass auch noch die Möglichkeit der Kanzleiprüfung offenstehe.

Ihre Antwort 2.; wie bereits unter 1. dargetan können bei der Beurteilung der Gleichbehandlung jene Damen ausser Betracht fallen, die nur wenige Jahre im EPD bleiben. In den ersten Jahren tritt die Diskriminierung, wenn man davon absehen will, schon die Aufteilung in Sekretariats- und Kanzleidienszt als diskriminierend zu betrachten (siehe dazu meine separate Notiz), noch nicht so krass zu Tage. Ungleiche Behandlung ist aber dann gegeben, wenn Sekretärinnen gemischte Funktionen bzw. ausser der Sekretärinnenarbeit noch Kanzlei- oder Sachbearbeiterfunktionen erfüllen, damit ihr Interesse und ihre Eignung unter Beweis stellen, und trotzdem nicht oder nur vereinzelt und sehr langsam über die 11. Besoldungsklasse hinaus kommen. Sie alle warten darauf, ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen zu dürfen, indem ihnen höhere Funktionen zugeteilt werden. Dass das EPD (und auch die übrige Bundesverwaltung) in dieser Beziehung äusserste Zurückhaltung übt, lässt sich daraus ableiten, dass seit der Einführung der "Chancengleichheit" im Jahre 1955 d.h. in 19 Jahren heute nur 22 Damen mit administrativer Ausbildung höher als in der 11. Besoldungsklasse eingesetzt sind. Darüber Aufschluss zu geben, wieviel Kollegen mit administrativer Ausbildung in der gleichen Zeit aufrückten, haben Sie abgelehnt. Ich bin aber der Auffassung, dass Sie diese Bitte nicht hätten unberücksichtigt lassen sollen, welches immer die Schlüsse sein mochten, welche die Leser der Verwaltungsmittelungen daraus ziehen konnten. Sie halten mir entgegen, dass praktisch alle Kolleginnen Ihnen bezüglich der Gleichberechtigung der Frau im EPD Vertrauen entgegenbringen. Ich betrachte dies als etwas gewagte Behauptung, denn weder in der Zeitung "24 Heures" noch im Ringier Familienblatt, welche Reportagen über die Frau im EPD veröffentlichten, kam eine der Kolleginnen zu Wort, welche nach wie vor ihre Zweifel an der Bereitschaft zur Gleichbehandlung der Frau im EPD hegen, und das anhand von eigenen Erfahrungen auch darzutun in der Lage sind.

Wie es um die Stellung der Frau in der Schweiz allgemein bestellt ist, geht aus der vom Soziologischen Institut der Universität Zürich zu Handen der Schweizerischen UNESCO-Kommission durchgeführten Untersuchung hervor, die vom Bundesrat im Anschluss an die von den Herren Nationalräten Leuenberger und Allgöwer eingebrachten Postulate verlangt wurde. In einem noch weiteren Rahmen wird das Problem von Kate Millet in ihrem Buch "Sexual Politics" behandelt.

Frage 4 tun Sie damit ab, dass in den Beförderungskommissionen weder das männliche noch das weibliche Personal vertreten sei, sondern die verschiedenen Dienste. Gestützt auf Ihre Argumentation könnten diese Kommissionen also auch ausschliesslich oder bis auf 2 männliche Vertreter aus Frauen zusammengesetzt sein. Sind Sie tatsächlich davon überzeugt, dass in einem solchen Fall, die männlichen Beamten nicht eine angemessene Vertretung beanspruchen würden?

Ich zitiere Ihnen nachstehend einige Ausschnitte aus der Zusammenfassung des bereits erwähnten Berichts des Soziologischen Instituts der Universität Zürich, Darlegungen welche meines Erachtens für die Personalsektion des EPD und für die Arbeitsgruppe Florian (die sich aus 21 Herren und einer Dame zusammensetzt!) bei der Ueberprüfung des Themas "Die Frau als Beamtin" wegleitend sein sollten.

Seite 18:

"La situation sociale de la femme diffère de celle de l'homme à deux points de vue:

1. dans les principaux domaines sociaux, particulièrement dans ceux de la formation, de l'économie et de la politique, les femmes sont sous-représentées à presque tous les niveaux ou même totalement absentes dans les cas extrêmes;
2. on admet comme normal pour les femmes un rapport différent entre les indices du statut professionnel et la position remplie; ainsi les femmes gagnent moins que les hommes à position professionnelle égale, mais doivent d'autre part faire preuve de qualifications plus élevées.

Il y a un lien étroit entre ces deux formes d'inégalité. L'application de normes différentes pour les hommes et les femmes fait qu'les positions sont inégalement réparties, et inversement la sous-représentation des femmes permet l'application de normes différentes entre les sexes. Ces deux formes d'inégalités constituent des cas de discrimination objective; ils existent indépendamment du fait que les femmes discriminées soient ou non conscientes de ces inégalités et les interprètent négativement ou non."

Seite 26:

" A côté de la sous-représentation de la femme dans la formation et la profession, il y a une autre forme de discrimination: l'application de rapports différents pour les hommes et les femmes entre la position professionnelle et la formation ou les qualifications. L'exemple le plus frappant de cette discrimination est l'inégalité des salaires pour les hommes et les femmes en cas de travail égal ou de valeur égale. En outre, il y a des différences en ce qui concerne les exigences de formation et de qualifications pour certains postes."

Seite 29:

"Pour les femmes célibataires, le rapport entre la formation et le statut professionnel est plus étroit et plus constant que pour les hommes, chez qui d'autres facteurs peuvent être déterminants. A l'inverse, cela signifie que pour les femmes les exigences de qualifications pour certaines positions sont plus strictes que pour les hommes."

"Il faut examiner aussi la façon dont les femmes apprécient subjectivement le rapport entre la formation et la profession. Environ un quart des célibataires considèrent qu'il y a équilibre entre leur formation et leur activité professionnelle et les exigences de cette activité, les autres\*estiment plutôt que leurs capacités ne sont pas pleinement utilisées." \* 3/4

Seite 47:

"Aspects subjectifs de la discrimination

Normes féminines et sensibilisation à la discrimination

La conscience sociale de la femme est marquée de deux empreintes: son sentiment face aux normes qui distinguent sa situation de celle de l'homme, et son attitude face à sa situation réelle, c'est-à-dire sa sensibilisation au fait d'être discriminée.

A propos du sentiment face aux normes, il faut distinguer entre le complexe relatif aux normes ouvertement discriminatives, et le complexe qui dissimule une forme cachée de discrimination. On considère comme ouvertement discriminatives les normes qui postulent une infériorité féminine et par conséquent l'acceptation par la femme de la prééminence masculine. Ces normes se rapportent principalement aux différences dans la répartition du pouvoir. On peut considérer comme entraînant une discrimination cachée les normes qui postulent une différence de nature entre l'homme et la femme et cautionnent ainsi la différence des rôles et l'inégalité dans la collaboration. Ces normes se rapportent principalement à la répartition des fonctions, à propos de laquelle il faut tenir compte que son généralement considérées comme "féminins" les domaines comportant le moins d'influence sur autrui et sur sa propre destinée."

Seite 75:

"La nécessité pour la Suisse de rattraper le temps perdu dans le développement de son système d'éducation peut amener plus fréquemment chez les femmes un excédent de qualifications ou un sous-emploi de leur formation. Cela peut favoriser l'intérêt des femmes pour la politique, en particulier pour les questions touchant à la qualité de la vie. Une condition préalable est cependant que les nouveaux champs d'action politiques ne soient pas découpés selon les stéréotypes traditionnels liés au sexe."

Seite 77:

"L'enquête a montré ce que c'est que d'être femme en Suisse actuellement. Elle a montré le rôle déterminant que jouent les conceptions traditionnelles que les hommes et les femmes se font encore de leurs rôles respectifs dans la famille et au dehors. Elle a montré aussi qu'il ne s'agit pas d'un problème "féminin", mais bien d'un problème de la Suisse d'aujourd'hui, un problème qui concerne les hommes et les femmes et touche notre ordre social tout entier. Car non seulement les femmes sont frustrées d'une partie de leurs droits légitimes, mais la Suisse se prive de l'apport que représenteraient les forces morales et intellectuelles d'une population féminine pleinement développée et pleinement intégrée."

"Il est essentiel et urgent qu'on prenne conscience de cette situation - et c'est à quoi l'enquête devrait aider - et que se modifie l'attitude fondamentale de la société vis-à-vis des femmes."

Seite 79:

"Il ne faut pas vouloir prolonger un passé qui ne correspond plus aux circonstances et aux valeurs actuelles."

"La survivance dans les esprits de conception surannées freine l'apparition d'autres formes de pensée et de vie, d'autres valeurs. Elle est un obstacle à l'épanouissement de la femme d'aujourd'hui."

Seite 81:

"Alors que la Suisse traverse une crise de main d'oeuvre, ce gaspillage de ressources féminines paraît aberrant."

"Mais ce qui est plus grave encore, c'est que ce gaspillage ne se limite pas au domaine économique. C'est tout le potentiel humain d'une moitié de la population qui n'est pas mis en valeur. La créativité des femmes, loin de pouvoir se développer, est au contraire la plupart du temps laissée en friche, quand elle n'est pas réprimée. Les femmes se trouvent ainsi empêchées de donner le meilleur d'elles-mêmes, et ainsi entre autres de collaborer à travers la vie culturelle ou politique, à cette recherche de nouvelles valeurs et d'un nouveau mode de vie, qui est l'un des traits marquants de notre époque."

Seite 82:

"L'enquête a montré en détail les causes de cette situation de minorité qui est encore celle de la femme suisse, elle a mis en évidence l'importance des déterminismes d'origine sociale qui conditionnent la situation de la femme et entraînent d'autres formes de discrimination. Elle relève aussi que jusqu'à maintenant les protestations féminines ont été relativement rares. Alors que la discrimination familiale touche la plupart des femmes, des tabous très forts les empêchent d'en prendre conscience ou, en ayant pris conscience, de s'exprimer

ouvertement. Quant à la discrimination dans la vie économique, elle touche une moindre proportion de femmes, surtout celles qui travaillent par nécessité."

"Mais la faiblesse relative des protestations n'empêche pas la situation d'exister et ne diminue pas l'urgence d'y remédier."

*f. erwähnt*

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie der Arbeitsgruppe Florian den beiliegenden Pli, welcher unseren Korrespondenzwechsel umfasst, zugehen lassen wollten. Ebenfalls würde ich es schätzen, wenn Sie der Kollegin, welche in den Verwaltungsmitteilungen I/74 als Fragestellerin auftritt, den für sie bestimmten Briefumschlag zu übergeben sich bereitfinden wollten, damit sie erfährt, dass die von ihr aufgeworfenen Fragen auch andere Kolleginnen beschäftigen.

Ich versichere Sie, Herr Botschafter, meiner vorzüglichen Hochachtung.

*S. Wiederkehr*

Sophie Wiederkehr  
Konsul

Beilagen erwähnt